Emotionen in Stahl und Eisen

17. Dezember 2011, Neue Zürcher Zeitung

Im Auftrag von Kunst und Gesellschaft: Silvio Mattiolis Grossplastiken im öffentlichen Raum



«Der grosse Aufschwung» mit Leichtigkeit und Kraft - Eisenplastik von Silvio Mattioli beim Paradeplatz in Zürich, 1979. *(Bild: NZZ / Karin Hofer)*

Neben Jean Tinguely und Bernhard Luginbühl war Silvio Mattioli wohl der bedeutendste Schweizer Eisenplastiker der Nachkriegszeit. Im Grossraum Zürich finden sich diverse Monumentalskulpturen aus seiner Hand – himmelwärts strebende Abstraktionen.

Andrea Fischbacher

Nach fünf intensiven Werkphasen, in denen die Plastiken zuerst kleiner, dann aber immer grösser und abstrakter werden, in denen ihre Materialität von Holz und Stein zu Eisen und Stahl findet, kündigt sich in den siebziger und achtziger Jahren ein Neuanfang an. Silvio Mattioli (1929–2011), Eisenplastiker nach dem Vorbild seines Grossvaters, eines Eisenschmieds in Ravenna, will weg von der musealen Kunst für die Räume der Kunsthäuser und guten Stuben. Kunst soll für alle zugänglich sein. Der Skulpteur verspürt nebst dem künstlerischen einen sozialen Auftrag und beginnt, Werke für den öffentlichen Raum zu gestalten. Die Ära der abstrakten Grossskulpturen beginnt.

Anzeige:

Kraftvoll und kurvenreich

Nach einer schwierigen Kindheit in beengten Arbeiterverhältnissen und einer gescheiterten Ehe, aus der zwei Söhne hervorgegangen sind, findet Silvio Mattioli bei seiner zweiten Frau erstmals in seinem Leben Akzeptanz und Liebe. Auch wenn sein

Dasein keineswegs in ruhigen Bahnen verläuft, gibt ihm das positive, stabile Privatleben die Möglichkeit, auch räumlich über sich hinauszuwachsen.

Bereits die heckenartigen Raumskulpturen wie «Plastischer Garten» (1970) oder «Komposition» (1968–70) integrieren einzelne Grossplastiken in ihren rhythmisch gereihten Figurenverlauf. Die für sich allein stehende «Eisenplastik» (1970) weist auf die grossmassstäblichen Raumplastiken voraus, die monumental, kraftvoll und kurvenreich in den Himmel aufsteigen.

Zwischen 1971 und 1974, während Jean Tinguely und Bernhard Luginbühl unter anderem im Wald von Milly-la-Forêt zusammen mit Niki de Saint Phalle und anderen Kunstschaffenden am «Zyklopen», der beeindruckenden, begehbaren Riesenplastik, arbeiten, erschafft der Einzelgänger Mattioli im Grossraum Zürich drei ausgreifende Raumplastiken für den öffentlichen Raum mit einer Höhe von sieben bis zehn Metern: 1971/72 «Raumplastik», 1972/73 «Komposition in Cor-Ten» und 1973/74 «Stahlplastik». In «Eisenplastik» (1972), «Projekt für Flughafen» (1972), «Stahlplastik» (1972), «Modell für Raumplastik» (1973), «Komet I» (1973) und «Komet II» (1973) variiert und bearbeitet der Künstler das Thema an kleineren Skulpturen.

In der Regel stellt der Plastiker Bezüge zum Standort her, für den er die jeweilige Skulptur er-schafft. Diese Bezüge erschliessen sich dem Betrachter jedoch nicht gegenständlich, sondern als vertikale, diagonale und geschwungene Linien von unterschiedlicher Breite, Drehung und Beschaffenheit. Wie kraftvolle Striche einer Skizze oder Form gewordene Zeichen ragen die Säulen, Streben und Kurven in die Luft und umschliessen, begrenzen, durchschneiden die Hohlräume, welche sie erst sicht- und erlebbar machen. Man kann um die Plastiken herumgehen, oft auch durch sie hindurchspazieren, den gewonnenen Raum in sich aufnehmen und sich an den standortbedingt unterschiedlichen Wirkungen der Skulpturen erfreuen. Und natürlich kann man assoziieren. Was immer man assoziiert, resultiert aus der Verbindung zwischen der Wirkung des Werks und den eigenen Kenntnissen und Erfahrungen. Beim Betrachten nimmt man das Neue wahr und vergleicht es mit bereits Bekanntem. In diesem Punkt unterscheidet man sich von allen anderen Menschen, was bedeutet, dass sich jeder Betrachter ein individuelles Bild vom Bild beziehungsweise von der Skulptur macht. Aus diesem Grund fühlt man sich von der einen Plastik besonders angezogen, wohingegen eine andere weniger gefallen kann.

Form gewordene Zeichen

Nebst dem Standortbezug finden wir in den Skulpturen die von Pioniergeist erfüllte Weltraum-Idee, das Bedürfnis und die theoretische Fähigkeit der Menschheit, ins Unendliche, in den ewigen Raum aufzubrechen und damit eine neue Dimension des Menschseins zu erproben.

Die farbige «Raumplastik» gestaltet Silvio Mattioli für den Kasernenplatz der Kaserne Bülach, wo vor allem die Übermittlungstruppen «Radar» stationiert sind. Der Künstler setzt sich mit Antennen, Strahlungen, Energien auseinander und vereint im Sinne des Environments verschiedene Objekte zu einer Gesamtskulptur. Von Kunstwerken, welche die Umgebung in ihre Gestaltung mit einbeziehen oder gar Teil des Werks werden lassen, spricht man als von Environments, einem in den späten fünfziger Jahren aus dem Amerikanischen entlehnten Begriff.

Je nach Standort des Betrachters wirkt die raumumgreifende Skulptur eher kompakt oder offen, je nach Blickwinkel werden die statischen Aspekte oder doch eher die fliessenden betont. Bei genauem Betrachten findet man gar die eingearbeiteten Flügelspitzen, das Markenzeichen des Künstlers.

Für das Technikum Rapperswil schafft Silvio Mattioli die kathedralartige Skulptur «Komposition in Cor-Ten», die ursprünglich an den See grenzt, was sie besser zur Geltung kommen lässt als der nachgewachsene Wald heute. Aufragende Streben, die eine passierbare Torsituation bilden, flankiert von einer Riesenwelle, befassen sich mit dem Technisch-Konstruktiven, mit dem man sich in einem Technikum, das Ingenieure ausbildet, beschäftigt, und mit den Wellen des Sees oder der windgepeitschten Baumwipfel des Waldes. Gebäude und Natur, das statische und das fliessende Element, beides Teil der Skulptur, werden miteinander in Verbindung gebracht und leiten vom strengen Architekturraster des Schulcampus über in die organische Welt der Natur.

Vor dem Suva-Gebäude in Bellikon im Kanton Aargau steht die zehn Meter hohe, raumgreifende «Stahlplastik». Sie steht heute leider nicht mehr im Wasser, aus dem sich an ein Zentrum stossende Stützformen aufgeschwungen haben. Über unterschiedlich gestaltete Bögen, die sich um einen mit runden Platten gearbeiteten Mittel- oder Kernpunkt biegen und schlängeln, den sie gleichzeitig halten, gleitet das Auge des Betrachters in den freien Raum. Die Botschaft für die Menschen im Rehabilitationszentrum ist klar. Aus dem Wasser, dem Ursprung allen Lebens, aus dem auch der Mensch zu siebzig Prozent besteht, gelingt mit Hoffnung und Bewegung der Aufbruch in eine neue Freiheit. Der Schwung, das Aufatmen stehen als gut sichtbare Aufforderung und Aufmunterung im Aussenraum des Reha-Zentrums. Und zum Zeichen, dass es dem Künstler mit seiner Kunde ernst ist, lässt er den längsten und höchsten Bogen mit einem gut sichtbaren Ansatz eines Feuerflügels gegen den Himmel stossen.

In den obgenannten kleineren Skulpturen wirbeln in Eisen oder Stahl gefasste Energien um kleinere oder grössere Mitten. Die einzelnen Energiebahnen schlängeln und winden sich um ausgefüllte Zentren oder kreisen den leeren Raum ein, spielerisch, Geschwindigkeit suggerierend, den Betrachter mit seinen Blicken

hineinziehend oder hinausschleudernd, zum Zentrum oder von diesem weg in den freien Raum.

Stahl mit Schweif

In den folgenden Jahren gewinnen diese Skulpturen an Dimension. Die «Komet»-Thematik von 1973, geschaffen in poliertem Eisen, wird 1977 in Chrom-Nickel-Stahl weiterbearbeitet. Die Rundung, die in Flugrichtung in abstrahierter Vogelform erscheint, wird durch das umkreiste Zentrum von einem mehrteiligen Schweif durchstossen, der ebenso Kometenschweif wie auch Vogelschwanzfedern darstellt. Die Rundung steht sowohl für den Kometenkern als auch für den Vogelleib. Diese eher kleine Skulptur vereint die neu gewonnene Abstraktion im Bild des Kometen, der als Energiewirbel mit Schweif dargestellt wird, mit einem konkreten Bild, ähnlich den Raumplastiken mit dem Erkennungszeichen der Federn. Durch die beiden Einschnitte in der vorderen Rundung legt Silvio Mattioli andeutungsweise sein Lieblingsmotiv aus seiner früheren Schaffensphase über die abstrahierte Kometendarstellung und schenkt der Plastik eine zusätzliche Dimension, die stärker ins Auge springt als bei den Raumplastiken. Dadurch findet er sich und seine Visionen in diesem Energie-Vogel-Zentrum wieder. Um seine Mitte kreisend, sich langsam verzehrend, schiesst er fessellos in die Freiheit, ohne sein Werk, wie Luginbühl, anzuzünden oder wie Tinguely zu bewegen. Die Skulptur wirkt leicht und frei und animiert den Betrachter dazu, die eigene Freiheit zu suchen.

Energiebahnen aus Stahl

1979 entsteht die Plastik «Der grosse Aufschwung», die mit einer Höhe von siebeneinhalb Metern vor der Konfiserie Sprüngli am Zürcher Paradeplatz steht und vielen Passanten und Kunstliebhabern bekannt sein dürfte. Die Energiebahnen aus Stahl schiessen in die Höhe, wo das Zentrum durch eine offene Schlaufe nach oben erweitert wird. Links und rechts züngeln ungebundene Energien gegen die Baumkronen der Linden. Die Skulptur knüpft an der «Komet»-Thematik an, deren zweite Weiterführung sich in der 1980 entstandenen zehn Meter hohen Skulptur «Astro-Lux» findet.

Aus Chrom-Nickel-Stahl gearbeitet, schiessen drei Strahlen in die Höhe. Gehalten werden sie von einem Zentrum, ähnlich einem Stern in einer Kometenbahn. Obwohl die Werke «Komet», «Der grosse Aufschwung» und «Astro-Lux» abstrakt gestaltet sind, hängen sie thematisch zusammen und gehen auseinander hervor. «Astro-Lux» steht in Schwerzenbach bei Zürich und ist perfekt in den Platz und die Rundung der modernen Glasfassade der Geschäftsliegenschaft eingepasst. Die Rundung der Fassade nimmt die Rundung des Skulpturzentrums auf und verstärkt dieses oder bettet die Plastik ein. Leichtigkeit und Kraft treffen aufeinander.

Silvio Mattiolis Grossskulpturen lassen sich in ihrer Leichtigkeit, Kraft und Energie mit Tinguelys bewegten Plastiken vergleichen, welchen die Bewegung nebst der Verspieltheit Leichtigkeit vermittelt. Ebenso lassen sie sich mit denjenigen Luginbühls vergleichen, den kraftstrotzenden, die in der Verbrennung zur Leichtigkeit finden. Monumentale Emotionen in Stahl und Eisen – unterschiedlicher und gleichzeitig ähnlicher kann man sie nicht umsetzen.

Dr. Andrea Fischbacher ist Kunstkritikerin, Germanistin und Religionswissenschafterin in Zürich, Dozentin für Literatur und Kultur sowie Biografin von Silvio Mattioli.